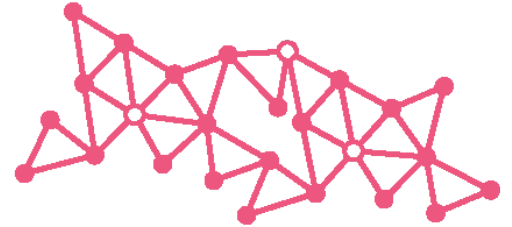
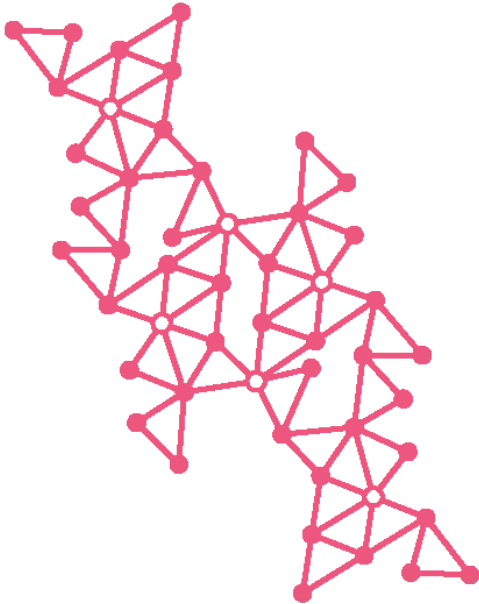


Jugend & Politik
im Dialog



Zusammenleben mitgestalten!

www.jugend-politik-dialog.at

Beiträge aus Österreich

Bericht an den europäischen Lenkungsausschuss
zur Gesamtkoordination des Strukturierten Dialogs

Wien, August 2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Zusammenfassung der Konsultation.....	5
1. Veränderungen in der Gesellschaft.....	6
2. Zusammenleben in Vielfalt	8
3. Gleiche Chancen für alle	9
4. Heimatverbunden oder WeltbürgerIn	11
5. Kompetenzen.....	13
6. Das Potential entfalten	14
2. Anhang.....	15
Orientierungsrahmen.....	16
Erläuterungen zum Bericht	18

Impressum

Verfasser: Georg Feiner
Kontakt: Koordinierungsstelle
Jugend & Politik im Dialog
Liechtensteinstraße 57/2
A - 1090 Wien

T: + 43 1 214 44 99 - 14
M: + 43 676 880 11 - 11 44
E: georg.feiner@bjv.at
W: www.jugend-politik-dialog.at

Wien, August 2016

Jugend & Politik im Dialog wird mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Die Koordinierungsstelle zur Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Österreich wird vom Bundesministerium für Familien und Jugend finanziell unterstützt.



Koordinierungsstelle zur Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Österreich.
Österreichische Kinder- und Jugendvertretung - ZVR-Zahl: 902252246

E: office@jugend-politik-dialog.at W: www.jugend-politik-dialog.at F: [facebook.com/bjvpage](https://www.facebook.com/bjvpage)



Einleitung

Wie wollen wir in einem vielfältigen und vernetzten Europa zusammenleben?

Wirtschaftskrise, Fluchtbewegungen etc. fordern Europa und insbesondere junge Menschen heraus. Gerade deshalb ist es wichtig, dass Jugendliche mit ihren Bedürfnissen, Ideen, Ängsten und Sorgen ernst genommen werden und Mitgestaltung möglich wird.

Wie stellen wir uns das Zusammenleben in Europa vor? Welche Visionen von Europa haben wir? Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich die aktuelle Runde des Strukturierten Dialogs, die von Jänner 2016 bis Juni 2017 läuft.

Phase 1: Ein gemeinsames Verständnis

Anfang April 2016 diskutierten 200 Jugend- und MinisteriumsvertreterInnen aus allen EU-Ländern in Amsterdam über die Herausforderungen für junge Menschen in einem inklusiven, vielfältigen und vernetzten Europa.

Das Ergebnis ist ein Orientierungsrahmen (siehe Anhang). Dieser bildet die inhaltliche Grundlage für die europaweite Konsultation mit Jugendlichen, die zwischen April und August 2016 gelaufen ist.

Phase 2: Gemeinsame Empfehlungen

Die Ergebnisse der Beteiligungsphase in Österreich werden mit den Ergebnissen der anderen EU-Mitgliedsstaaten zusammengeführt.

Parallel dazu wird in Österreich auf den regionalen Dialogkonferenzen mit den Ergebnissen weiter gearbeitet.

Auf der zweiten EU-Jugendkonferenz zum Schwerpunktthema – Anfang Oktober in der Slowakei – formulieren die Delegierten gemeinsame Empfehlungen für Verbesserungen bei diesem Thema.

Phase 3: Wirkung entfalten

Die dritte und letzte EU-Jugendkonferenz zum Schwerpunktthema steht im Zeichen der Umsetzung.

Im Anschluss daran beschließt der EU-Jugendministerrat ein gemeinsames Dokument zum Schwerpunktthema.

In Österreich arbeiten die Beteiligten daran, Verbesserungen zu erwirken. Das geschieht durch kleinere oder größere Vorhaben – Aktionen, Projekte, Gesetze etc.

1. Zusammenfassung der Konsultation

1. Veränderungen in der Gesellschaft

What changes in society are you concerned about and what do you need to be able to adapt to such changes? What would make you feel more secure?

Welche Herausforderungen siehst du? Wie gehst du damit um?

Eine zunehmend ungewisse Zukunft

Die gesellschaftlichen Veränderungen steigern die Unsicherheit darüber, was die Zukunft bringen wird.

Für viele junge Menschen ist es ungewiss, ob sie einen Arbeitsplatz haben werden. Besonders davon betroffen sind benachteiligte Jugendliche, z.B. junge Menschen mit Lernschwächen oder junge Flüchtlinge, deren Talente formal nicht anerkannt werden. Das Bildungs- und Ausbildungssystem ist hier besonders gefordert, den Übergang Schule/Ausbildung ins Berufsleben zu unterstützen.

Viele junge Menschen nehmen wahr, dass Ressourcen und Möglichkeiten zunehmend ungleich verteilt sind – die Schere Arm/Reich geht auseinander, ein Stadt-Land-Gefälle wird wahrgenommen, es gibt immer weniger leistbaren Wohnraum.

Die Medien verstärken dabei das Gefühl, dass alles immer unsicherer wird.

Was braucht's?

Wie junge Menschen von den verschiedenen Veränderungen in der Gesellschaft betroffen sind, ist stark von ihrer jeweiligen Situation abhängig.

Für die Jugendpolitik bedeutet das, ein breites Spektrum / eine Vielfalt an Angeboten zu fördern, zu unterstützen und zu initiieren – und somit insbesondere auch sicherzustellen, dass Jugendarbeit entsprechende Strukturen und Angebote erhalten und ausbauen kann.

Es kann nicht jugendpolitisches Ziel sein, dass sich junge Menschen allen problematischen Veränderungen in der Gesellschaft anpassen. Vielmehr muss „die Gesellschaft“ / die Politik darauf achten, junge Menschen so zu stärken und zu fördern, dass sie aktiv unsere Gesellschaft (mit)gestalten.

Eine zunehmend plurale Gesellschaft

Flucht und Migration sind in der Öffentlichkeit wie auch für eine Vielzahl von Institutionen ein Dauerthema: Rassismus und Diskriminierung nehmen zu, ein verstärkter Nationalismus und Fremdenhass wird beobachtet. Die Stimmung zwischen den Menschen leidet

darunter, dass in Politik und Medien zunehmend ausgrenzende Sprache verwendet wird.

Was braucht's?

Die Politik auf allen Ebenen muss daran arbeiten, dass Respekt füreinander entstehen kann. Es braucht Begegnungsangebote und Möglichkeiten zum Kennenlernen. (Grund-)Werte müssen gemeinsam erkannt und definiert werden, damit das Zusammenleben gelingt.

Darüber hinaus braucht es eine aktive, positiv besetzte und umfassende Integrationspolitik auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen.

Eine zunehmend virtuelle Welt

Technologische Entwicklungen schreiten rasch voran, das bringt vielfältige Chancen und Herausforderungen mit sich.

Was braucht's?

Es braucht verstärkt Angebote zur Reflexion und Information (z.B. saferinternet), es braucht Medienkompetenz und -bildung.

Ein Konsumverhalten, das uns und der Umwelt schadet

Unser Wirtschaftssystem ist in vielen Teilen auf Profitmaximierung ausgerichtet, verbunden mit einem Konsumverhalten, das Umwelt und Mensch schadet, zu viel Müll produziert und die Gesundheit schädigt.

Wer nicht konsumiert (bzw. konsumieren kann), fühlt sich oft nicht als Teil der Gesellschaft und somit ausgeschlossen.

Was braucht's?

Es müssen Schritte hin zu nachhaltigen Lebensstilen gefördert werden.

So tickt Österreich

Bei der Umfrage „Generation... What?“ geben rund 9 von 10 Teilnehmenden zwischen 16 und 34 Jahren (48.263 Antworten) an, dass es zu viel Gewalt gibt. Rund 4 von 10 Teilnehmenden geben an, dass sie sich an einem großen Aufstand gegen die an der Macht beteiligen, wenn so etwas in den kommenden Tagen oder Monaten stattfinden würde, der Anteil bei den männlichen Teilnehmern ist etwas höher.

Am meisten Angst haben die Antwortenden zwischen 16 und 34 Jahren (43.649 Antworten) davor, jemand Nahestehenden zu verlieren (56 %). Danach folgt die Angst vor Terrorismus (45 %), Krieg (38 %) und der Zukunft (26 %). Krankheit, der Klimawandel und Alleine sein ängstigt 20-25 %.

83 % der Antwortenden zwischen 16 und 34 Jahren (49.067 Antworten) gaben an, dass sie überhaupt kein oder kein Vertrauen in die Medien haben. 17 % haben Vertrauen und 1 % völliges Vertrauen in die Medien.

Beim Vertrauen in Europa verteilen sich die Antworten der Personen zwischen 16 und 34 Jahren (50.172) auf 60 %, die kein oder überhaupt kein Vertrauen angeben, 37 % die Vertrauen haben und 5 % mit völligem Vertrauen.

2. Zusammenleben in Vielfalt

What would help you connect more and build trust with people from a different cultural, social, economic, religious background than yours?

Wie kann Zusammenleben in Vielfalt besser funktionieren?

Mehr Räume für Begegnungen

Um Vorurteile abzubauen braucht es Orte und Gelegenheiten, wo Menschen auf Augenhöhe mit einander in Austausch kommen können. Das kann in der Schule geschehen, in der Nachbarschaft (z.B. in Wohnprojekten), im Bereich Kunst und Kultur und insbesondere auch in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Gemeinsames Tun, beispielsweise Kochen, etwas reparieren, Musik machen etc. eignet sich besonders dafür.

Offenheit und Austausch

Verständnis füreinander kann dann entstehen, wenn Menschen über das Leben Anderer Bescheid wissen. Dazu gehört eine gemeinsame Sprache, in der man miteinander kommunizieren kann. Wenn unterschiedliche kulturelle Regeln gegenseitig bekannt sind, können Missverständnisse vermieden werden. Offenheit und eine einladende Haltung tragen zu einem besseren Miteinander bei.

Transparentere Politik

Politik soll für Jugendliche verständlicher und transparenter gestaltet werden. Jugendliche brauchen Gestaltungsspielräume und mehr Wissen über politische Fragen und Prozesse um mitgestalten zu können.

So tickt Österreich

Bei der Umfrage „Generation... What?“ geben rund 3 von 4 Teilnehmenden zwischen 16 und 34 Jahren (44.258 Antworten) an, dass sie FreundInnen im engsten Freundeskreis haben, die eine andere Schulbildung haben. Rund die Hälfte geben an, dass sie zum engsten Freundeskreis auch FreundInnen zählen, die viel älter oder jünger, viel reicher oder ärmer sind oder die einer anderen Religion angehören. Etwa ein Drittel hat FreundInnen mit einer anderen sexuellen Orientierung, mit einer anderen ethnischen Abstammung oder FreundInnen, die aus einer anderen Kultur stammen.

65 % der weiblichen Teilnehmerinnen bzw. 57 % der männlichen Teilnehmer stimmen dem zu, dass Zuwanderung von Menschen aus anderen Ländern unsere kulturelle Vielfalt bereichert.

3. Gleiche Chancen für alle

What can be done to avoid the stigmatization of vulnerable young people and provide them with equal opportunities in society?

Wie können wir die Ausgrenzung von jungen Menschen vermeiden?

Bildungschancen

Unabhängig vom sozialen Hintergrund sollen gleiche Bildungschancen gewährleistet werden.

Was braucht's?

- ein durchlässiges Schulsystem mit gleichen Bildungschancen für alle
- verstärkt Angebote zur Sprachförderung – und die Bereitschaft, diese anzunehmen
- Weiterentwicklung der Aus- und Weiterbildung von Lehrenden
- mehr Kreativräume in Schulen und der frühkindlichen Entwicklung
- Politische Bildung, Gesellschaftsbildung und Ethikunterricht – in einem interdisziplinären Ansatz, der den gesamten Schulalltag umfasst.

Bei der Umfrage „Generation... What?“ stimmt etwa die Hälfte der Antwortenden zwischen 16 und 34 Jahren (49.884 Antworten) zum Teil oder absolut dem zu, dass unser Bildungssystem allen die gleichen Chancen bietet, 18 % geben an, dass dies gar nicht der Fall ist.

Arbeitsmarkt-zugang

Alle jungen Menschen brauchen realistische Einstiegs- und Aufstiegschancen im Arbeitsmarkt.

Was braucht's?

- spezielle Unterstützung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei der Integration in den Arbeitsmarkt
- Vermeidung von Diskriminierung aufgrund äußerer und kultureller Merkmale, beispielsweise eines Kopftuchs oder eines ausländischen Namens. Anonyme Bewerbungsunterlagen sind ein Ansatz, um Chancengleichheit bei Bewerbungsverfahren zu fördern.
- eine Aufwertung von Lehrberufen

Bei der Umfrage „Generation... What?“ geben 25 % der Beschäftigten zwischen 16 und 34 Jahren (28.791 Antworten) an, dass ihre Arbeit eher nicht, nicht oder

überhaupt nicht ihrer Qualifikation entspricht, bei der Altersgruppe 26-34 Jahre sagen das immer noch 22 %.

Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit

Die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit bietet jungen Menschen Freiräume, in denen sie sich entfalten können. Hier können sie ihre Fähigkeiten und Talente entfalten und haben Raum für Austausch, Spaß, Information, Stärkung der Beteiligung und Stärkung der Gemeinschaft.

Was braucht's?

Um diese Räume zu erhalten und auszubauen braucht es unter anderem:

- gesellschaftliche, politische und finanzielle Unterstützung für Jugendarbeit
- einen Ausbau der offenen und aufsuchenden Jugendarbeit, besonders im ländlichen Raum
- Förderung und Unterstützung von Kooperationen zwischen schulischer und außerschulischer Jugendarbeit
- eine diversitätsorientierte Öffnung von Vereinen

Bei der Umfrage „Generation... What?“ geben 33 % der Teilnehmenden zwischen 16 und 34 Jahren (48.937 Antworten) an, dass sie Mitglied in einer Nachbarschaftsvereinigung oder eines anderen lokalen Vereins sind und ihnen das gefällt. Weitere 25 % haben prinzipiell Interesse daran. 7 % hat ihre Mitgliedschaft nicht gefallen und 35 % geben an, dass sie das nicht interessiert.

Positive Erfahrungen mit Engagement in einer NGO oder Hilfsorganisation haben 26 % der Antwortenden gemacht, weitere 50 % können sich so ein Engagement vorstellen. 5 % haben festgestellt, dass dieses Engagement nichts für sie ist und 19 % interessiert das grundsätzlich nicht. In beiden Fällen geben mehr Männer als Frauen an, dass sie sich engagieren und ihnen das Engagement gefällt.

Beteiligungsmöglichkeiten

Junge Menschen müssen darin unterstützt und gefördert werden, sich zu beteiligen. Sie können Verantwortung übernehmen, wenn ihnen Vertrauen entgegengebracht wird.

Was braucht's?

Es braucht mehr Dialog – zwischen den Generationen, zwischen jungen Menschen und politischen Verantwortlichen und mit unterrepräsentierten Gruppen.

Bei der Umfrage „Generation... What?“ geben 85 % der Antwortenden zwischen 16 und 34 Jahren (49.432 Antworten) an, dass sie überhaupt kein oder kein Vertrauen in die Politik haben. 15 % haben Vertrauen und 1 % sogar völliges Vertrauen in die Politik. Damit sind die Werte ähnlich wie beim Vertrauen zu den Medien (vgl. S.7).

4. Heimatverbunden oder WeltbürgerIn

What do you think makes you feel that you belong to a local community, to society, to Europe?

Was macht Gemeinschaft für dich aus?

Dazugehören

Einer Gemeinschaft zugehörig fühlen sich (junge) Menschen nicht nur aufgrund geographischer Gemeinsamkeiten wie ihres Wohnorts, sondern durch gemeinsame Sprache, Kultur, Lebenseinstellung, Lebensweisen, Werte, ihrer Geschlechtlichkeit, Hauptfarbe etc.

Verbunden sein

Durch eine gemeinsame Geschichte, gemeinsame Erlebnisse oder durch gemeinsame Ziele bzw. eine gemeinsame Richtung fühlen sich (junge) Menschen verbunden und akzeptiert.

Zusammenhalten

Zu dieser Zugehörigkeit gehört der Zusammenhalt – füreinander da sein und sich gegenseitig zu helfen. Sie ist verbunden mit einem Gefühl der Geborgenheit, des Verständnisses füreinander und des Willkommen seins. So stärkt die Zugehörigkeit das Selbstwertgefühl.

Sich abgrenzen

Problematisch wird die Zugehörigkeit dann, wenn sie zur Ausgrenzung auf Kosten anderer Menschen, zu Angst und Fremdenhass führt.

Mitgestalten

Das Gefühl der Zugehörigkeit kann besonders durch Teilhabe / Partizipation(-smöglichkeiten), Bildungs- und Berufsperspektiven und soziale Absicherung gestärkt werden.

Was braucht's?

Dafür braucht es Information, Orte der Begegnung (z.B. Vereine, Gemeinschaftsprojekte), gemeinsame Aktivitäten, wertschätzende und respektvolle Kommunikation sowie Orte der Auseinandersetzung über Wertvorstellungen.

So tickt Österreich

Bei der Umfrage „Generation... What?“ geben 80 % der Teilnehmenden zwischen 16 und 34 Jahren (53.724 Antworten) an, dass sie sich als EuropäerIn fühlen. Bei den 16-17-jährigen sind es sogar 85 %. In allen Altersgruppen fühlen sich Frauen stärker als Europäerinnen als Männer. Bei SchülerInnen/StudentInnen ist der Anteil jeweils höher als bei Berufstätigen.

Über den Nationalismus in Europa denken 79 % der an der Umfrage Teilnehmenden zwischen 16 und 34 (48.688 Antworten), dass dieser zunimmt, 21 % können das nicht erkennen. Von den weiblichen TeilnehmerInnen finden diese Entwicklung 12 % positiv, von den männlichen Teilnehmern 22 %, bei den männlichen Berufstätigen ist der Anteil sogar 25 %, in der Altersgruppe 16-17-jährige (151 Antworten) bei 34 %.

Freunde oder Freundinnen aus anderen europäischen Ländern haben 72 % der RespondentInnen (54.757 Antworten). Hier unterscheiden sich die Antworten zwischen den Altersgruppen, Geschlecht und Schüler/studentInnen bzw. Berufstätigen nur geringfügig.

Knapp ein Viertel der Teilnehmenden der Umfrage (51.075 Antworten) geben an, dass sie sich einer Gemeinschaft angehörig fühlen, die sich vor allem über Freiheit und demokratische Werte definiert. 17 % geben an, dass sie sich keiner Gemeinschaft angehörig fühlen. 16 % geben an, dass sie sich nur der Menschheit zugehörig fühlen. Nationalität, Volksgruppe und Sprache ist für 12-14 % Ausschlag gebend, Religion und sexuelle Vorlieben für nur 2-3 %.

5. Kompetenzen

What competences would help you when you are facing difficult situations?

Vertrauen,
Netzwerke
Reflexion

Welche Kompetenzen in schwierigen Situationen helfen hängt stark von der jeweiligen Situation und den Rahmenbedingungen ab.

Das **Vertrauen** in sich selbst, die eigenen Fähigkeiten und das eigene Umfeld hilft dabei besonders. Der Erwerb jeglicher Lebens- und Sozialkompetenz kann den Selbstwert und das Selbstbewusstsein steigern.

Besonders Sozialkompetenzen, durch die man auf ein **Netzwerk** (Eltern, Freunde, PädagogInnen, JugendarbeiterInnen) zurückgreifen kann, fördern Stabilität und Flexibilität.

Selbstkritikfähigkeit und **Reflexionskompetenz** helfen dabei, schwierige Situationen zu meistern.

Voraussetzung dafür ist psychische Gesundheit und damit Widerstandsfähigkeit.

Was braucht's?

Es braucht eine Offenheit, Ratschläge, Hilfe und Unterstützung annehmen zu können.

Dafür sind Erfahrungsmöglichkeiten notwendig, in denen junge Menschen (im geschützten Rahmen) ihre Kompetenzen erproben und ausbauen können und ein entsprechendes förderliches und konstruktives Feedback erhalten.

Es braucht eine Kultur der Wertschätzung von Kompetenzen junger Menschen – über ihre schulischen Leistungen hinaus.

Die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit bietet dies in vielfältiger Weise, benötigt dabei aber selbst Unterstützung für die Schaffung qualitativer Räume und personeller Betreuung.

So tickt
Österreich

Bei der Umfrage „Generation... What?“ gaben rund 9 von 10 Personen (48.593 Antworten) an, dass ihre Eltern sie bei ihren Entscheidungen unterstützen.

92 % der Antwortenden (49.123) stimmen der Aussage „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ zu.

6. Das Potential entfalten

What would you need to fully realize your potential and help others to realize theirs?

Sich
ausprobieren
können

Junge Menschen brauchen Räume, in denen sie sich ausprobieren und verwirklichen können. Sie brauchen Vertrauen und Zutrauen. Um ihre Potenziale auszuschöpfen ist es aber genauso notwendig, Verantwortung zu übernehmen.

Was braucht's?

Es braucht Mut, Ressourcen (finanziell, zeitlich, gesundheitlich), Offenheit, Sprachkompetenzen, Medienkompetenzen (Kommunikation, Interaktion), Risikobereitschaft, Vernetzung, Kreativität und eine sichere Umgebung.

In manchen Fällen brauchen Jugendliche Unterstützung dabei, ihre eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten zu erkennen. Das Projekt WIK:I – Was ich kann durch informelles lernen bietet eine solche Unterstützung an. Infos: <https://www.bmfj.gv.at/jugend/beschaefigung-bildung/wiki.html>

Unterstützung

Jugendlichen sollen sich selbst als wirksam erleben und sich „erproben“ können, Scheitern muss dabei eine Option sein.

Was braucht's?

Es braucht unkomplizierte und unbürokratische finanzielle Hilfestellungen für Jugendliche, um Projekte und Ideen schnell und einfach realisieren zu können.

Die Maßnahme „Eure Projekte“ bietet eine genau solche Unterstützung. Infos: www.eureprojekte.at.

So tickt
Österreich

Bei der Umfrage „Generation... What?“ wurde nach den Erfolgchancen im Vergleich zu anderen der Altersgruppe gefragt. Schüler/StudentInnen sehen ihre Erfolgchancen leicht höher als Berufstätige, Männer leicht höher als Frauen, jüngere leicht höher als ältere. Rund 86 % der Antwortenden zwischen 16 und 34 Jahren (48.912 Antworten) sehen gute bis „die besten“ Erfolgchancen, rund 15 % schlechte bis „die geringsten“ Erfolgchancen.

In die Zukunft sehen 13 % sehr optimistisch, 52 % eher optimistisch, 30 % pessimistisch und 6 % sehr pessimistisch.

Rund 6 von 10 der teilnehmenden Personen (61.505 Antworten) geben an, dass ihnen die Gesellschaft in Österreich die Möglichkeit gibt, zu zeigen, was wirklich in ihnen steckt, bei Frauen ist der Anteil etwas geringer.

2. Anhang

Orientierungsrahmen¹

Die neue Architektur des Strukturierten Dialogs wurde in der Entschließung des Rates „Übersicht über den Prozess des Strukturierten Dialogs einschließlich der sozialen Inklusion junger Menschen“ vom 20. Mai 2014 festgelegt. Mit dieser Entschließung startete ein eineinhalbjähriger Arbeitszyklus mit nur einem Schwerpunktthema. Die Entschließung ermöglicht es der EU-Jugendkonferenz in den Niederlanden, einen Orientierungsrahmen festzulegen, der vor allem die bestehenden Herausforderungen beschreibt, denen sich junge Menschen in Bezug auf das Schwerpunktthema stellen müssen. Der Orientierungsrahmen ist die Grundlage für eine Konsultation mit jungen Menschen, die in ganz Europa stattfinden wird.

Die Entschließung des Rates „Förderung der politischen Teilhabe junger Menschen am demokratischen Leben in Europa“ vom 23. November 2015 legte das europäische Schwerpunktthema für den 5. Arbeitszyklus des Strukturierten Dialogs fest: „Allen jungen Menschen ermöglichen, sich in einem vielfältigen, vernetzten und inklusiven Europa zu engagieren – Bereit fürs Leben, bereit für die Gesellschaft“.

Orientierungsrahmen zum Thema „Allen jungen Menschen ermöglichen, sich in einem vielfältigen, vernetzten und inklusiven Europa zu engagieren – bereit fürs Leben, bereit für die Gesellschaft“

Die kulturellen, ethnischen und geografischen Unterschiede, die die Welt und Europa über einen langen Zeitraum geprägt haben, ändern sich und werden von neuen Realitäten, neuen Möglichkeiten und neuen Herausforderungen für junge Menschen ersetzt. Diese Herausforderungen, denen sich junge Menschen stellen müssen, können mit einer Reihe verwandter und sich überschneidender Themen beschrieben werden:

Herausforderungen für ein inklusives Europa

Junge Menschen werden oft in negativer Weise wahrgenommen und dargestellt, anstatt ihren konstruktiven Beitrag zur Gesellschaft zu fördern. Außerdem werden junge Menschen von älteren Mitbürger_innen eher als Herausforderung gesehen anstatt als Möglichkeit und Ressource. Die Medienberichterstattung ist nicht ausgeglichen. Sie spiegelt nicht ausreichend wider, welchen sowohl negativen als auch positiven Einfluss junge Menschen auf die Gesellschaft haben.

Der Druck, der auf junge Menschen von einer leistungsorientierten Gesellschaft ausgeübt wird (einen bezahlten Job zu haben, nicht zu scheitern, gut auszusehen/gesund zu sein, den Erwartungen zu entsprechen etc.), könnte sie davon abhalten, ihr wahres Potenzial abzurufen. Stattdessen kann der Druck zu psychologischen, gesundheitlichen und beruflichen Problemen führen. Zudem ist die schulische Ausbildung zu theoretisch und ermutigt junge Menschen nicht, innovativ und kreativ zu handeln. Jungen Menschen fehlt es an sicheren und freien Räumen sowie an positiven Vorbildern, die ihnen helfen können, ihre Talente zu entwickeln. Das macht es ihnen schwer, ein Ziel in ihrem Leben zu finden. Es stellt eine Herausforderung für junge Menschen dar, den Raum und die Möglichkeit zu finden, die persönlichen, sozialen und gesellschaftlichen Kompetenzen zu entwickeln, die sie brauchen,

¹ Die Übersetzung des Orientierungsrahmens aus dem Englischen wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen des Projekts zu Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Deutschland gefördert. Es handelt sich um eine inoffizielle Übersetzung.

um mit den heutigen gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen. Diese Kompetenzen müssen außerdem von Institutionen, Familien und Gleichaltrigen sowie den jungen Menschen selbst anerkannt werden.

Gesellschaftlich ausgegrenzte junge Menschen kämpfen damit, dass ihnen der gleiche Zugang zu wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Möglichkeiten sowie Rechten verwehrt bleibt. Das kann vor allem auf die bestehenden Normen zurückgeführt werden, die von der Gesellschaft etabliert wurden und die immer wieder bestätigt werden durch die Art, wie Informationen kommuniziert werden. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ausgegrenzte junge Menschen anfangen, sich selbst aus der Gesellschaft auszuschließen. Dadurch sind sie in Gefahr, depressiv zu werden oder Zukunftsängste zu entwickeln. Zudem ist der Zugang zum Arbeitsmarkt für junge Menschen schwierig, besonders für benachteiligte Jugendliche, für junge Menschen aus kulturellen oder ethnischen Minderheiten und für junge Menschen mit Behinderung. Das lässt sich zurückführen auf Diskriminierung, fehlende qualitativ hochwertige Bildung, die Notwendigkeit auszuwandern und die Struktur des Arbeitsmarktes.

Herausforderungen für ein vielfältiges Europa

Junge Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Wurzeln kommunizieren und verstehen sich kaum. Gründe dafür könnten die Angst vor dem Unbekannten und die Angst davor, die eigene kulturelle Identität zu verlieren, sein. Verstärkt werden diese Ängste durch Fehlinformationen und mangelndes kritisches Denken. Das führt zu gespaltenen Gesellschaften, dem Anstieg von Extremismus, Vorurteilen und Stigmatisierung sowie eines Unsicherheitsgefühl.

Herausforderungen für ein vernetztes Europa

Junge Menschen fühlen sich nicht zugehörig, wenn sie sich von anderen nicht verstanden, wertgeschätzt und respektiert fühlen. Außerdem identifizieren sie sich nicht immer mit den bestehenden kulturellen Werten sowie den wirtschaftlichen und sozialen Strukturen. Das macht sie empfänglicher für Manipulation und unsicher und kann dazu führen, dass sie nicht mehr Teil der Gemeinschaft und der Gesellschaft sind.

Eine weitere Herausforderung ist, dass es jungen Menschen schwerfällt, Informationen effektiv zu verarbeiten, zu nutzen und kritisch zu bewerten. Das kann daran liegen, dass ihnen die Kompetenzen fehlen, sich in dem Überfluss an Informationen zurechtzufinden. Zudem sind diese nicht immer verlässlich, genau und auf den einzelnen Empfänger zugeschnitten. Ohne Zugang zu richtigen Informationen und den nötigen Kompetenzen können junge Menschen irregeführt und negativ beeinflusst werden: bei den Möglichkeiten, wie sie ihr Leben gestalten, in ihrer Meinungsbildung, ihrem Zugang zu Rechten und ihrer Möglichkeit, aktive Bürgerschaft auszuüben.

Die Herausforderungen für ein Europa, das vielfältig, inklusiv und vernetzt ist, sind komplex, bedingen sich gegenseitig und sind nicht einfach zu bewältigen. Durch europaweite Befragungen und Debatten mit jungen Menschen besteht aber die Möglichkeit, sich mit der Frage, wie diese Herausforderungen beispielsweise angegangen und überwunden werden könnten, auseinanderzusetzen und Antworten darauf zu finden. Mit entsprechender Zielstrebigkeit von Seiten der Mitgliedsstaaten können diese Herausforderungen angemessen bearbeitet werden. Indem sie Ideen und Vorschläge präsentieren und Gleichaltrige unterstützen, spielen aber auch junge Menschen selbst eine entscheidende Rolle dabei, diese Herausforderungen zu meistern.

Erläuterungen zum Bericht

Woher kommen die Konsultationsfragen?

Die 6 europaweiten Konsultationsfragen wurden auf der EU-Jugendkonferenz in Amsterdam im April 2016 entwickelt. Für die österreichische Online-Dialogplattform wurden diese übersetzt und nach Beratschlagungen in einer ExpertInnenrunde vereinfacht und adaptiert.

Zu den Leitfragen wird in dieser Zusammenfassung auch die Fragestellung in der englischen Ursprungsfassung dargestellt. Frage 5 und 6 wurden online nicht gestellt, sondern mit Beiträgen der Mitglieder der Nationalen Arbeitsgruppe zur Umsetzung des Strukturier-ten Dialogs in Österreich beantwortet.

Wie wurde die Auswertung durchgeführt?

Sämtliche Beiträge wurden in der Koordinierungsstelle gelesen und mit Schlagwörtern versehen. Nach diesen Schlagwörtern wurden die Beiträge geclustert. Beiträge der Online-Dialogplattform und Beiträge von ExpertInnen wurden so miteinander verknüpft.

Themen, die besonders oft vorgekommen sind, werden in diesem Bericht zuerst angeführt. Inhalte, die ausschließlich als Einzelmeinung in einem Beitrag eingebracht wurden, konnten in der Zusammenfassung nicht berücksichtigt werden.

Was hat gut funktioniert?

Wir haben in dieser Konsultationsphase einen Schwerpunkt darauf gelegt, MultiplikatorInnen auszubilden. Diese konnten den Diskurs zum Schwerpunktthema in ihrer Arbeit mit jungen Menschen mit den Diskussionsfragen beginnen, können aber auch später im Prozess junge Menschen über die Ergebnisse informieren oder die Umsetzung von Maßnahmen begleiten.

Mit den Lokalen Dialogen haben wir ermöglicht, dass die Auseinandersetzung mit den Konsultationsfragen gut an die laufende Arbeit in Jugendzentren, Organisationen, mit einer Gruppe von Geflüchteten oder in der Schule anknüpfen kann. Die Lokalen Dialoge können somit vor Ort schon spürbare Auswirkungen haben und haben somit einen konkreten Zusatznutzen, der über die reine Befragung hinausgeht.

Als Quelle für aussagekräftige quantitative Daten konnten wir auf Ergebnisse der parallel durchgeführten Jugendumfrage „Generation... What?“ zugreifen, die eine enorme Reichweite von rund 50.000 Antworten in der Zielgruppe 16-34 Jahren aufweisen.

Wie viele Menschen wurden erreicht?

Im Konsultationszeitraum haben 1455 verschiedene BenutzerInnen die Online-Dialogplattform besucht (dokumentierte Zugriffsstatistik).

Die Verbreitung der Information über die Konsultation konnte gegenüber dem letzten Prozess gesteigert werden. Hier liegen keine vollständigen Zahlen vor, jedoch wurden über verschiedene Kanäle wie Newsletter bundesweiter Organisationen, in den Bundesländern sowie über Social Media mehrere tausend Personen informiert. Der populärste von vier Vi-

deobeiträgen, die Straßeninterviews zu den Konsultationsfragen zeigen, hat eine dokumentierte Reichweite auf Facebook von 4300 Personen, die anderen drei je über 1900. Ein anderes Beispiel ist der Newsletter der BJV mit einer Reichweite von 1590 Personen.

Die Online-Dialogplattform weist große Hürden zur Beteiligung auf, somit spiegeln sich die über den Prozess informierten Personenzahlen nicht in der Anzahl der Beiträge wieder. NutzerInnen müssen sich anmelden und exponieren sich mit den Antworten auf offene Fragen mit ihren öffentlich einsehbaren Beiträgen (Stichwort: Datenschutz). Auf eine eigene niederschwellige Umfrage mit geschlossenen Fragen (ja/nein, Bewertungsskalen) wurde in dieser Konsultationsrunde verzichtet, da parallel die reichweitenstarke „Generation... What?“-Umfrage gelaufen ist, die einige Fragen zum Schwerpunktthema enthielt und auf die gleiche Zielgruppe abzielte.

Die Online-Dialogplattform ist nichtsdestotrotz ein wichtiges Element im Prozess, um Beiträge aus allen Teilen Österreichs in transparenter Weise zusammenzuführen. Hinter den rund 60 verfassten Beiträgen im Konsultationszeitraum stehen meist Lokale Dialoge, die zumindest 150 involvierte Jugendliche repräsentieren.

Welche Gruppen wurden erreicht?

Junge Menschen	150 direkt in Workshop-Settings erreichte (Schätzung auf Basis der Rückmeldungen zu Lokalen Dialogen) 1200 mit dem Schwerpunktthema in Berührung gekommene Personen (Schätzung auf Basis der Website-Zugriffsdaten, Verbreitungskanäle und der Anzahl geschulter MultiplikatorInnen) 50.000 Antworten zu den für das Schwerpunktthema relevanten Fragen in der „Generation... What?“-Umfrage
ExpertInnen	133 JugendarbeiterInnen bzw. VertreterInnen aus im Jugendbereich tätigen Institutionen. (Dokumentiert bei der Auftaktveranstaltung am 15. April, Schulungsangeboten im April und Juni, Sitzung der Nationalen Arbeitsgruppe)
Behörden	6 schriftliche Beiträge von 5 Landesjugendreferaten und einem Bundesministerium



**Für eine Beteiligungskultur,
die Freude macht.
www.jugend-politik-dialog.at**